

Wo ein Aufenthalt lebenswichtig sein kann

Tag der offenen Tür der Psychosomatik-Abteilung lockte viele Besucher in die Klinik Allerheiligenberg

Festliche und lockere Stimmung am Tag der offenen Psychosomatik-Abteilung in der Klinik Allerheiligenberg. Am vergangenen Samstag konnten die dort Beschäftigten das grosse Interesse der Bevölkerung geniessen.

KARIN SCHMID

Das Interesse der Bevölkerung am Tag der offenen Tür der Psychosomatik-Abteilung in der Klinik Allerheiligenberg war gross. Das Team unter der Leitung von Dr. med. Alexandra Horsch hatte sich auch nicht lumpen lassen und für den vergangenen Samstag ein abwechslungsreiches Besichtigungsangebot auf die Beine gestellt. Beim Haupteingang waren in einem Raumteil nicht nur weihnachtliche Dekorationsgegenstände, sondern in den Gängen auch immer wieder der Samichlaus (alias Dr. med. Toni Held) mit Schmutzli sowie eine Gruppe jüngerer Chläusinnen und Chläuse mit (Therapie-)Hunden anzutreffen. In verschiedenen, auf mehrere Stockwerke

verteilten Räumen der Abteilung E wurde den Besucherinnen und Besuchern demonstriert, was es mit Farb- und Aromatherapie auf sich hat und wie man Wickel macht. Viele Leute angemeldet hatten sich laut Alexandra Horsch auch für die Vorführung «Milieuthérapie live», bei der das Pflegepersonal sich, den Notfallkoffer und die vier Säulen der Verarbeitung von psychosomatischen Belastungen vorstellten.

Lebenswerk in Angriff nehmen

In der Klinik-Aula zeigten diverse Aussteller selbstgemachte Kunst- und Nutzgegenstände. Einer davon war Eduard Probst aus Laupersdorf, der im Gang einige seiner holzgeschnitzten und airgebrushten Werke aufgestellt hatte. Nach einem Krebsdiagnose-bedingten Zusammenbruch war Probst vor zwei Jahren für sechs Wochen auf dem Allerheiligenberg in stationärer psychosomatischer Behandlung gewesen und kann nur Gutes darüber berichten. «Es war super. Mit nur sieben Plätzen war die Abteilung familiär. Auch die



Mischung der Patienten war angenehm; man kam gut miteinander aus und fühlte sich geborgen.

Präsidenten setzen sich für Klinik ein

Auch der gemütliche und kulinarische Teil kam am Tag der offenen Tür auf dem Allerheiligenberg nicht zu kurz: In der Cafeteria und vor dem Eingang gabs am vergangenen Samstag Suppe, Brot, Fleisch und viel Süsses zu konsumieren und genug Platz, um damit zu verweilen und mit anderen Gästen und Klinikangehörigen das Gespräch zu suchen. Dies taten auch Högendorfs Einwohnergemeindepräsident Albert Studer und Bürgerpräsident Ruedi Studer. Sie machten sich im Gespräch mit Klinikleiter Franz Schwaller und Psychosomatik-Abteilungsleiterin Alexandra Horsch ein Bild von der aktuellen Situation auf dem Allerheiligenberg und stellten nach Aussage von Albert Studer fest, dass «weder der Direktor noch die Mitarbeitenden Informationen erhalten darüber, wie es mit ihnen und der Klinik tatsächlich weitergeht». Der Tag der offenen Tür zeige, dass «es hier Abteilungen hat, die sehr gut funktionieren. Wenn die Klinik Allerheiligenberg geschlossen wird, können wir nur verlieren.» Per 2012 will die Solothurner Spitäler AG

(soH) das Personal und die Dienstleistungen der Klinik ins Kantonsspital Olten verlagern und damit 7,5 Mio. Franken einsparen. Laut Albert Studer wurden in den letzten 15 Jahren in die Klinik Allerheiligenberg 15 Mio. Franken investiert. Dem Gemeindepräsidenten und Kantonsrat ist klar, dass die Verantwortlichen der soH «eine andere Sicht der Dinge und eine Gesamtstrategie entwickelt haben». Er glaubt aber nicht, dass «dies der günstigere Weg ist und er die Einsparungen bringt, die man glaubt». Für ihn und Bürgerpräsident Ruedi Studer stehen bei ihrem Einsatz für die Klinik die Arbeitsstellen und die Infrastruktur im Vordergrund. «Es kann nicht sein, dass man mit einem Plan, der nicht funktioniert, 40 Leute, die mit der Infrastruktur auf dem Allerheiligenberg zu tun haben, auf die Strasse stellt und danach eine leerstehende Gebäuderuine hat, die man nicht mehr brauchen kann», hält Albert Studer fest. «Deshalb werde ich mich nicht davon abbringen lassen und mich gegen eine Schliessung wehren.» (KAS)



INTERESSANT Es gab viel zu sehen und zu hören auf dem Allerheiligenberg; Paul Probst (rechts) als Patient etwa gab Einblick in seine Erfahrungswelt. BRUNO KISSLING

Er habe viel gelernt auf dem Allerheiligenberg, so Probst, vor allem «sich selber zu entdecken und wieder ein Lebenswerk in Angriff zu nehmen. Der Aufenthalt war lebenswichtig für mich». Die stationäre Behand-

lung in der Psychosomatik-Abteilung sei professionell. «Sie geht nicht am Leben vorbei. Die Mitarbeitenden gehen hier auf einen ein.» Die noch immer vorhandenen Vorurteile gegenüber der Psychosomatik versteht der

Laupersdörfer nicht. «Sie hat nichts mit irren sein oder Ähnlichem zu tun. Jeder Mensch ist in seinem Leben einmal in der Situation, in der ihm die Psychosomatik helfen kann.», meint Probst.

Der reimende, slammende Geschichtenonkel

Slam-Poet Simon Libsig unterhielt am Freitagabend im Oltner Schwager-Theater

Sarkastisch, frech und melancholisch zeigte sich der Aargauer Simon Libsig am Freitagabend. Oder wie er dem sagt: «bissig in Moll» – so heisst sein Programm.

ADRIANA GUBLER

Die Märilitante war einmal. Am Freitagabend schlug im Schwager-Theater die Stunde des Geschichtenonkels, der Slam-Poet Simon Libsig unterhielt das Publikum mit netten Geschichten. Etwa von der Baumaschine Massimo, der nur noch so vor sich hin rostet. «Aber früher, war der mal was», erzählt Libsig. Wo Bagger Massimo wirkte, entstanden später neue Bauten und Shoppingcenter. Die Rentner seien mit Campingstühlen und Pellerinen gekommen, nur um dem Bagger bei seinem Wirken zuzuschauen. 1997 wurde Massimo sogar ins Baggerquartett aufgenommen. Er half beim Bau des Bareggstunnels mit, rettete der Katze Schnurrli, die sich nur noch mit einem «Tätzli» an einem Ast festhalten konnte, das Leben. Heute aber wird ihm unterstellt, wo er stehe, gäbe es nur noch Baustellen

und Schutt, er mache alles kaputt.

Die Geschichte von Bagger Massimo bringt den Namen von Simon Libsigs Programm «bissig in Moll» auf den Punkt. Mit spitzer Zunge, frechen Sprüchen, feinem Humor und einer Liebenswürdigkeit fühlt er sich in das Seelenleben Massimos hinein und bringt zum Schluss eine grobe Portion Melancholie ins Geschehen, eben ganz «in Moll».

Libsig zeigte im Schwager-Theater, mit wie wenig man ein Publikum unterhalten kann: Er erzählte einfach verständliche, amüsante Storys, die auf eine humorvolle Art die Betroffenen der Besucher weckten. Er erzählte die Geschichte von einem seiner schlimmsten Erlebnisse so lebendig, das der Zuschauer direkt mitfühlte. Damals – «es war der 6. September 2004, ich weiss es noch ganz genau» – wollte Libsig mit seinem Kumpel nach Deutschland. Wie immer bekam er vor dem Zoll ein ganz mulmiges, ungutes Gefühl, «obwohl ich ja gar nichts gemacht habe», so Libsig. Wahrscheinlich lässt er denn auch kein Fettnäpfchen aus, als ihn der lange, dünne und der kleine, dicke Polizist anhalten. Er fragt

die beiden sogar noch, ob sie auch eine Art Erziehung genossen haben.

Ein Fettnäpfchen reichte nicht

Der dicke Hund folgte dann aber bei der Leibbesichtigung. Seinem Kumpel Marcel rissen sie die Hosen runter, was hervorkam waren gerüschelte, pinkige Unterhosen. Marcel erklärte Simon Libsig später, dass diese seiner Schwester gehörten, und er sie nur anzog, weil sich seine in der Wäsche befanden. Libsig konnte nur noch verständnisvoll nicken und nie mehr unbefreit an einen Zoll fahren.

In Libsigs Programm geben sich Slam Poetry und Storytelling die Hand, aber auch Mundart und Hochdeutsch. Mühelos wechselte der Aargauer Wortsportler von schweizerdeutschem Slam Poetry zu deutschem Storytelling und von schweizerdeutschem Storytelling zu deutschem Slam Poetry. Libsig steigerte kontinuierlich die Qualität seines Programms. Das wäre denn auch das einzige, was man ihm ankreiden kann: Der Beginn mit dem Slam über seine Nervosität war im Vergleich zur zweiten Hälfte eher bescheiden.



LIBSIG Der Aargauer machte die Märilitante vergessen; an ihre Stelle trat der Geschichtenonkel. BRUNO KISSLING

Hinweise

Olten Adventspilgerweg am Freitag

Am Freitag, 11. Dezember, 19 Uhr, lässt sich ein besonderer Stationenweg durch die Nacht an verschiedenen Orten in Olten begehen. Die Offene Kirche Region Olten lädt ein zu einem besinnlichen Pilgerweg durch die Adventsnacht an verschiedene Orte der Stadt, gefüllt mit Musik, Gedanken, Tanz und Stille. Treffpunkt: 19 Uhr bei der Klosterkirche; erst werden besinnliche Momente im Garten verbracht, dann gehts weiter zur Baustelle in der Bahnhofunterführung und hinauf zur Kanti. Dort geniessen wir den Blick über die Stadt, tanzen und erholen uns bei Tee. Weiter gehts zur Marienkapelle in der Marienkirche. Der Anlass klingt aus an der Von-Roll-Strasse bei Tanz, Tee und Kuchen. (MGT)

Olten Tastaturschreiben an Volkshochschule

Am Dienstag, 12. Januar, beginnt an der Volkshochschule ein neuer Kurs mit Karin Gerber. Die Teilnehmer erlernen das Zehnfingersystem als Vorbereitung für die schnellere Arbeit am Computer. Auskunft erteilt die Volkshochschule unter 062 212 16 80. (MGT)